

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1894)
Heft: 11

Artikel: Gründung von Schul-Sparkassen : Vortrag
Autor: Kistler
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er hat wohl daran gethan. Denn groß ist der Gegner Zahl und List, unabsehbar sind die Folgen für unser Geschlecht, wenn einmal der eisige Hauch des Unglaubens die junge Saat völlig geknickt haben wird. Lassen wir uns einige Mühe und Anstrengung nicht verdrießen, um, soviel in unsern Kräften liegt, das Unheil abzuwenden. Lassen wir das schöne Band nicht zerreißen, welches Religion und Jugendbildung innig verknüpfen soll; hat doch der göttliche Kinderfreund selbst es noch fester angezogen, indem er die Kleinen „zu sich kommen“ hieß! Und noch giebt es glücklicherweise allenthalben Schulmänner, die, das Wort erfassend, es ihnen nicht verwehren:

Drum mutig, wenn's zu Herzen geht!
Ein mildes Frühlingslüftchen weht,
Und wie der Erdenball sich dreht,
Die Sonne doch am Himmel steht.

Gründung von Schul-Sparkassen.

Referat in der Vereinssektion Zug von Lehrer Kistler in Baar.

1. Warum sollen Schul-Sparkassen gegründet werden.

Zug gewohnt, alt gethan.

Unsere ganze Bevölkerung zur Sparsamkeit erzogen, was müßte aus ihr werden! Denn ein sparsamer Mann ist auch ein nüchterner Mann, er ist vorsichtig, arbeitsam, ehrlich; er ist ein Ehrenmann im ganzen Umfang des Wortes, ein guter Familienvater und ein guter Bürger, in seinem Herzen wohnt die Zufriedenheit und in seinem Hause das Glück. Wie giebt es aber heutzutage so viele, denen aller Sinn für Sparsamkeit abgeht, und die sich deshalb nicht ihres Segens erfreuen! Man denke nur an das unsinnige Luxusleben, die Verschwendung auch in den mittlern und untern Volksklassen, die Spiel- und Trunksucht, das leichtsinnige Schuldenmachen, die immer mehr um sich greifende Verarmung; alles Sachen, welche auch der Hebung der Volksschule hinderlich im Wege stehen.

Warum hat der Staat den Eltern die Sorge für die Anschaffung der Lehrmittel abgenommen und warum ist er auf dem Wege, die unentgeltliche Krankenpflege einzuführen? Doch wohl, damit das Volk eher auf einen grünen Zweig kommen könne. Ist dies möglich, wenn vorweg aller Verdienst, jegliches Einkommen, der ganze Arbeitslohn verbraucht wird, wenn nichts gespart wird auf das Alter, wenn nichts zusammengelegt wird auf den Eintritt der Söhne und Töchter in ihren Beruf, zur Erlernung und Ausübung eines Handwerkes, zur Gründung einer Familie, zur Errichtung eines Geschäftes oder Gewerbes?

Ist es möglich, zu etwas zu kommen, sich eine ordentliche Existenz zu schaffen, wenn man seine Bedürfnisse nicht einschränken will, sondern auf

großem Fuße leben, nobel und fein essen, über den Durst trinken, viel und feine Zigarren rauchen, sich vornehm und über den Stand kleiden, überall dabei sein bei allen Lustbarkeiten, bei allen Bällen und Konzerten, Turn- und Theatervorstellungen, bei allen Festen, Ausflügen und Spazierfahrten, bei allen Theekränzchen und Schlittenpartien, jeden Abend oder sogar am hellen Werktag im Wirtshaus sitzen? Können die Eltern den Söhnen und Töchtern zur Gründung eines eigenen Hausstandes ein bescheidenes Kapital geben, wenn sie sie als Kinder überallhin mitnehmen ins Wirtshaus, auf die Vergnügnungsplätze, ins Theater, auf Reisen und Ausfahrten, wenn sie ihnen alle Wünsche gewähren, Geld zu Naschwerk und Leckereien geben, ihnen durch übermäßige Kleiderpracht die Hoffart und Eitelkeit anerziehen und einimpfen?

Werden Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters-, Lebens-, Feuer-, Hagel- und Viehversicherungen benutzt werden, wenn das Volk in der Sparsamkeit keine Übung besitzt?

Diese Fragen sind zu verneinen. Solange Kinder ihre Eltern betrügen, um Naschwerk zu kaufen, Söhne und Töchter Vater und Mutter bestehlen um Zigarren zu rauchen und Bier zu trinken oder einen neuen Hut zu kaufen, Dienstboten ihre Herrschaften hintergehen, um mehr Geld für den Kleiderstaat oder fürs Vergnügen verwenden zu können, Meister ihre Kunden überfordern, um Geld für ihre Wirtshausgänge herauszuschlagen, so lange alles flott und vornehm leben will, so lange der höchste Lohn den Knecht und Gesellen, die Magd, den Fabrikarbeiter und Angestellten ebenso besitzlos trifft, wie der niedrigste, so lange aller Verdienst bis auf den letzten Rappen verzettelt wird, so lange wirds nicht besser gehen.

Ohne Wiedererneuerung der Tugenden der Mäßigkeit, Sparsamkeit, Selbstbeherrschung, des Fleißes, ist keine wesentliche Besserung der Verhältnisse zu erhoffen. „Wer euch sagt, daß ihr auf andere Weise als durch Arbeit und Sparsamkeit euere Lage verbessern könnt, dem glaubet nicht, er ist ein Verführer des Volkes.“ Dieses Wort Benjamin Franklins ist heute noch Wahrheit. Denn wer arbeitet, der erwirbt oder verdient und wer vom Verdienst einen Teil spart, der gelangt zu immer größerem Wohlstand. Auch zur Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs steht er selbständig da, ihm bleibt sowohl das beschämende Betteln als das in Abhängigkeit bringende Schuldenmachen, und der Gemeinde und dem Staat die Unterstützungslast erspart; der sichert sich für die letzten Lebensjahre, wo seine Kräfte ermatten und zur strenger Arbeit nicht mehr taugen, einen Vermögensvorrat. So wie sich, bewahrt er auch die Seinigen vor Not. Was es zu bedeuten hat, ob der Sohn zur ersten Einrichtung in seinem Beruf oder Hausstand etwas väterliches Erbe verwenden könne oder nicht, ob der Tochter

eine Aussteuer zu Gebote steht, oder ob mangels einer solchen ihre eigentliche Bestimmung entweder gar nicht oder nur mit dem drückenden Gefühle ihrer wirtschaftlichen Unzulänglichkeit erreicht wird, bedarf keiner Ausführung.

Diese Hinweise lassen erkennen, daß die Sparsamkeit für das wirtschaftliche und moralische Leben von großer Wichtigkeit ist, daß sie eine der gesellschafts- und staaterhaltenden Tugenden ist.

Deshalb müssen Sparsamkeit und Mäßigkeit allgemein zur Eigenschaft unseres Volkes gemacht werden.

In dem gegenwärtigen Geschlechte die Idee der Sparsamkeit erfolgreich wachzurufen, wird schwer, wenn nicht unmöglich sein; darum wendet man sich ans werdende. Gelingt es, die Jugend für die Sparsamkeit zu gewinnen, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß dieser Geist sich mit dem Charakter des Volkes vereinigen werde. „O könnten wir doch“, wünscht Pfarrer Wegel, „allen jungen Leuten ein Sparbüchlein in die Hand geben. Hätten sie nur einmal mit der ersten Einlage begonnen, so würden sie immer mehr Freude am Sparen gewinnen. Wer einmal ein Sparbüchlein sein nennt, wer merkt, wie sein Kapital dem Baume gleich wächst, während er schläft, der bekommt gleich Geschmack daran und spart eifrig weiter. Gerade beim Sparen ist der Anfang schwer. Dem jungen Burschen, der noch nicht gewohnt ist, eigenes Geld zu besitzen, brennt der erste Verdienst gleichsam in die Hand, er zwingt sich zum Rauchen, das giebt ein Ansehen; er übernimmt sich an Bier und Wein, hat er doch Geld und verdient morgen ein neues; so gewöhnt er sich Bedürfnisse an, die immer mehr kosten, während seine Einnahme nicht gleichmäßig wächst und doch später für mehr als eine Person hinreichen soll. Wie mancher schon hat es bitter bereut, daß er sein ganzes Geld in den Flegeljahren vergeudete! Wollte er später etwas anfangen, so hatte er eben nichts, und als ein leichtsinniger Vogel fand er mit seiner Versicherung künftiger Sparsamkeit nirgends Glauben. Denn „Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Eine allzufrühe, leichtsinnige Heirat und das Elend ist fertig! — Wie viel achtenswerter steht ein nüchternen, enthaltamer, sich selbst besiegender Jüngling da, der, vorausschauend, in den Tagen der vollsten Kraft und Gesundheit für die ungewisse Zukunft sorgt.“

Daher muß die Jugend lernen, das Wenige zusammenzuhalten, auch das Kleinste zu schätzen, zu schonen und zu erhalten. Auch den Wert muß sie kennen lernen!

Das ist nun leichter gesagt als erfüllt. Dazu muß die Jugend erzogen werden. Die Mittel hiezu sind Lehre, Beispiel Gewöhnung. Die Gewöhnung tritt in den Vordergrund; denn die Tugenden, deren der junge Mensch dereinst als Erwachsener zu seinem eigenen, der Familie und der Ge-

gesellschaft Wohl bedarf, sind ihrem Wesen nach Fertigkeiten. Die Erlangung der Fertigkeiten aber ist nichts anderes als die naturgemäße Folge und Wirkung wiederholter Übung. Von der Übung hängt es zumeist ab, bis zu welchem Grad sich jene entwickeln. Wo die größte Übung, da ist auch der Wille nach der bezüglichen Richtung am meisten geschult und die Energie zur Ausübung am größten. Zu der Übung muß der Erzieher den Zögling zeitig veranlassen; des Kindes Gemüt ist ein weiches Wachs; es bedarf des Bildners, um ihm die richtige Form zu geben, welche die Bedingung des zukünftigen Wohles ist.

Wer soll die Jugend im Sparen anleiten?

Die Eltern!

Gewiß sind diese die natürlichen Erzieher ihrer Kinder und die hiezu zuerst Berechtigten und Verpflichteten. Achtung vor denen, die sich dessen bewußt sind, ihr Recht ausüben und ihrer Pflicht nachkommen; — sie soll niemand stören. Wie viele Eltern thun aber ihre Pflicht nicht, gewöhnen die Kinder nicht an Entsagung, Selbstbeherrschung, Aufopferung; gewöhnen sie nicht, die Begierden möglichst zu beschränken und an Wenigem Freude zu haben, versagen ihnen keinen Wunsch, sondern gewähren ihnen alles und halten jede Entbehrung für unerträglich hart! Wie kann aber aus einem verwöhnten Kinde ein willensstarker Mensch werden, der den ernstesten Anforderungen des Lebens gewachsen ist?

Die Fälle, wo die Eltern selber nicht sparen, also auch die Kinder nicht sparen lehren, sind leider zahlreich genug. Das erschwert auch die Erziehung zur Sparsamkeit bei den andern. Daher müssen Gesellschaft und Staat, die im Interesse ihrer Erhaltung von der Förderung der Gewöhnung zum Sparen nicht abgehen können, einen Ersatz schaffen und diesen kann niemand besser leisten als die Anstalt, welche auch sonst schon berufen ist, die häusliche Erziehung zu unterstützen, zu ergänzen, zu berichtigen, also die Schule, zunächst die Volksschule.

Mit der Aufgabe, die Kinder im Sparen zu üben, wird der Schule nichts Ungehöriges, nichts Fremdartiges zugemutet; denn die Schule hat nicht nur den jungen Menschen mit einer Anzahl später mehr oder weniger verwendbarer Kenntnisse auszustatten, sondern in jeder Beziehung ihren Teil dazu beizutragen, daß dem Staat moralisch tüchtige und gute Bürger erzogen werden. Ist es ihre Pflicht, die Jugend zu Fleiß und Arbeitsamkeit anzuhalten, dann fällt auch die Aufgabe in ihren Bereich, die Sparsamkeit, d. i. jene Tugend zu wecken und zu fördern, welche zur Sicherstellung des menschlichen Daseins stets mit der Arbeitsamkeit vereint sein muß. Am nachhaltigsten geschieht dies aber durch die Übung. Je weniger in der Familie dafür geschieht, desto mehr hat die Schule damit zu thun.

Giebt es, um die Schule mit dieser Last zu verschonen, nicht andere Körperschaften, welche die Angelegenheit des Sparens gleich gut zu besorgen im Stande sind? Können nicht die öffentlichen Sparkassen unsere Kinder mitsparen lassen? Ist es nicht möglich, daß sich Vereine bilden, welche die Sache in die Hand nehmen? — Die Sparübung der Kinder zu leiten, ist nicht nur eine geschäftliche, sondern auch eine erziehliche Thätigkeit und mit solcher können und wollen sich öffentliche Sparkassen nicht befassen. Vereine mit pädagogischer Beihilfe können sich bilden und haben sich schon gebildet; sie werden manches Gute schaffen. Erwägt man jedoch, daß keine Körperschaft die Jugend ihres Bezirkes so regelmäßig und vollzählig zu versammeln im Stande ist und auf dieselbe einen so großen Einfluß besitzt als gerade die Schule, dann muß man zugeben, daß auch niemand die Kinder so nachhaltig zum Sparen anregen und dem Sparen unter der Jugend die der Wichtigkeit der Sache entsprechende Ausbreitung verschaffen kann als die Schule.

Daß es sich in Bezug aufs Sparen nicht nur um sorgfältige Behandlung der Schulsachen (Bücher, Hefte, Schiefertafel), um möglichst sparsamen Verbrauch von Papier, Federn, Griffel, Bleistiften, um Schonung der Kleider zc. handeln soll, sondern ebenso sehr ums Geld, welches die Schüler von ihren Eltern, Vettern, Basen, Paten, Nachbarn zc. als Geschenk oder für Dienstleistungen erhalten haben und ihnen zur freien Verfügung steht, versteht sich von selbst.

Deshalb sind in fast allen Ländern Europas Schulsparkassen gegründet worden, d. h. die kleinen Geldbeiträge der Kinder werden in der Schule eingesammelt und meist in einer öffentlichen Sparkasse als zinstragendes Kapital angelegt.

In Deutschland bestehen an 1700 Schulsparkassen mit zirka 7500 Spar-
schülern, welche rund 1 Million Franken erspart haben. Frankreich hat über 21,000 Kassen; in Belgien sparen nahe an 20,000 Schüler (25⁰/₁₀₀), die 3¹/₂ Millionen Fr. einlegten, in Italien legten 105,000 Schüler (30⁰/₁₀₀ aller Schüler) die Sparsumme von 455,874 Lire zusammen; fördernd wirken dort die Postsparkassen, welche verpflichtet sind, die Schulsammlungen anzunehmen, zu verzinzen und aus ihren Überschüssen den Lehrern Prämien zu gewähren. England hat gegen 2500 Schulsparkassen; Osterreich-Ungarn besaß im Jahr 1884 gegen 500, Holland (1877) 93.

In der Schweiz bestehen laut dem statistischen Bericht vom Jahr 1882 49 Schulsparkassen; hievon fallen auf den Kanton Zürich 4, Bern 4, Luzern 2, Freiburg 1, Solothurn 1, Schaffhausen 1, St. Gallen 4, Aargau 4, Thurgau 1, Waadt 5, Neuenburg 16. Die ältesten datieren aus den Jahren 1851 und 1852 und finden sich in den Kantonen Glarus und

Zürich. Das Total der während fünf Jahren, von 1875 bis 1879, eingelegten Summen beziffert sich auf 180,000 Fr., also per Jahr wohl auf 36,000 Fr. oder 40 bis 45 Fr. per Jahr und Kind. Die Beteiligung der Kinder, je nach den Bevölkerungsklassen ist verschieden. Am größten ist sie unter der Mittelklasse, den Handwerkern und Fabrikarbeitern; von diesen beteiligen sich etwa 50 ‰, von der Klasse der Tagelöhner u. d. gl. bei 10 ‰, von sämtlichen übrigen Klassen ohne weitere Unterscheidung 8 ‰. — Aus der Klasse der Reichen giebt es nur wenig Einleger (‰), wahrscheinlich weil hier die Eltern Einlagen für ihre Kinder in die große Sparkasse machen.

Über den moralischen Einfluß der Schulsparkassen liegen sehr befriedigende Berichte vor; zum Beweis nur einige Stellen.

„Die Kinder, welche ihre Ersparnisse in die Schulsparkasse bringen, haben volles Verständnis von dem Zwecke, dem dieselbe dienen soll. Eltern, denen ich Glauben schenken mußte, haben mir versichert, daß ihre Kinder ganz andere geworden seien, in ihrer Anschauung vom Gelde, in ihren kleinen Ausgaben, ja in ihrem ganzen Charakter. Ein Kind, welches spart, lernt in der Regel auch fleißiger, hält auf Ordnung, und ihr werdet es kaum ertappen, daß es sein Geld wieder an Naschsachen verhandelt. Es ist meine innigste Überzeugung, daß die Schulsparkassen vieles zum Wohl der Bevölkerung beitragen werden. Jeder gemeinnützige Mann sollte es darum als seine Pflicht betrachten, diesem Institute und seiner Ausbreitung möglichst Vorschub zu leisten. Ja, wer es versteht, den Kindern schon den Sinn für Sparsamkeit einzuflößen, der kennt auch eines der besten Mittel, dieselben in ihrem spätern Leben vor der Krankheit der Trunksucht und der Genußsucht jeder Art zu bewahren. — Aber man befürchtet, daß diese Kinder Geizhälse und Rappenspalter würden. Diese Befürchtung ist eine unbegründete, wie ich überhaupt keine Übelstände im Gefolge der Schulsparkassen erfahren habe!“ (Latour, Lehrer in Corcelles, Neuenburg.)

„An Stelle frühern nutzlosen Verbrauches finden wir jetzt ein lebhaftes Streben zu kleinen Ersparnissen. Viele Eltern, selbst solche, die für eigene Sparsamkeit keinen Sinn haben, haben doch Vergnügen an der Sparsamkeit ihrer Kinder und legen denselben gerne mitunter eine Kleinigkeit bei. Auf die Zukunft unserer kindlichen Einleger und ihrer zukünftigen Familie muß die Einrichtung entschieden von segensreichem Erfolge sein.“ (Lehrer Hainard.)

„Der moralische Einfluß der Schulsparkassen ist unverkennbar und es ist nur zu bedauern, daß nicht sämtliche Schulkinder auch Einleger sind.

(Lehrer Hartmann in Nestenbach.)

„Nach meiner Ansicht sind die Schulsparkassen eines der besten Präservativmittel gegen Sorglosigkeit und Verschwendungssucht

und bei der Erziehung liegt die Hauptsache in den Präservativmitteln. Gewöhne man das Kind schon an Sparsamkeit und es wird dieselbe später auch üben, so selbstverständlich, daß es vielleicht selbst kaum daran denkt. Darum, wer immer dazu beiträgt, die Jugend an Sparsamkeit, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit zu gewöhnen, der darf sich des Bewußtseins freuen, zum Wohle unserer künftigen Generationen, zur Verminderung von Armut und Verbrechen in unserm Lande Wesentliches beigetragen zu haben.“ (Lehrer Piaget in Bahards.)

„Schon mit Schluß der Schuljahre 1875 und 1876 erhielten unsere Werkstätten und Arbeitsplätze eine beträchtliche Anzahl junger Arbeiter, die infolge ihrer Gewöhnung an Sparsamkeit, auch durch Nüchternheit, gute Ordnung und kräftigen Widerstand gegen böse Verführungen sich auszeichneten. Und dann der Einfluß, den diese Tausende von sparenden Kindern zu Hause auf ihre Eltern, ihre ältern Geschwister, selbst auf ihre Nachbarn ausübten durch ihr Sparkassenbüchlein, durch Wiedererzählen all' dessen, was ihnen in der Schule Anfeiferndes und Aufmunterndes über die Sparkassen vorgetragen worden! Wie viele erwachsene Arbeiter, die sonst ihr Leben lang kein Sparbüchlein gesehen hatten, wurden so gleichsam durch die Hand dieser Kinder zur Sparkasse geführt, und in ihre ökonomische Lebensführung hielten geregelte Sparsamkeit und weise Fürsorge ihren Einzug.“ (Von Malarce.)

Drängt sich uns angesichts dieser günstigen Urteile über die Schulsparkassen nicht der Wunsch auf, daß doch sämtliche Lehrer und Lehrerinnen sich um dieses schöne, gemeinnützige und patriotische Institut annehmen möchten? Welche Wohlthat würden sie unsern Kindern und unserm ganzen Volke erweisen!

„Ja wohl, diese Idee ist ausgezeichnet, aber woher wird der Lehrer die Zeit nehmen, das Schulsparkassenwesen zu führen? Hat er nicht sonst schon genug Arbeit und Verantwortung?“

Allerdings ist die Gründung und weitere Leitung einer Kasse nicht ohne einige Mühe denkbar. Aber wenn die Sache richtig angegriffen, möglichste Einfachheit zur Geltung gebracht und die vermeidliche Arbeit geteilt wird, so kann von erheblicher Last nicht die Rede sein. (Schluß folgt.)

Die Gliederung einer Unterrichtsstunde.

H. B.

Mit Recht wird auf die methodische Behandlung des Unterrichtsstoffes immer größeres Gewicht gelegt. Es ist in der That nicht gleichgültig, wie der Unterrichtsstoff den Kindern mitgeteilt wird, und bei der heutigen Seminarbildung darf auf das formale Moment des Unterrichtes um so grö-